



**Peter Weingartner: Sisyphos' Kinder.**  
**Ein Alphabet der Sehnsucht.**  
Edition 8, Zürich 2018.  
200 Seiten. Fr. 24.–

**Lesung und Gespräch mit Peter**  
**Weingartner, DI 15. Mai, 19.30 Uhr,**  
**Hotel Monopol, Luzern**

## FREI UND EINSAM

«Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen denken», schrieb Albert Camus. Allein die Aufgabe entscheidet, ob die ewige Mühe sich lohnt. Doch wie sehen es Sisyphos' Kinder? Peter Weingartner porträtiert in seinem Prosaband 26 von ihnen in alphabetischer Reihenfolge, von Anna bis Zoé.

Mit den Jahren verwehen die grossen Hoffnungen. Fünfzig vorbei heisst, die Wunden zu pflegen, die Verluste zu bilanzieren und daraus das Beste zu machen. So lässt sich in aller Kürze die Situation umschreiben, in der sich die Protagonisten befinden. Sie vollenden ihr Leben in Anstand und Würde, auch wenn die Illusionslosigkeit an letzterer nagt. «Der Mensch muss sich unterordnen», glaubt Marcel, doch er versteht das eigene Lebensmotto auf seine Art. Er ordnet sich nicht einer sozialen Norm unter, sondern einem geheimen Gesetz, das grosse Sprünge verhindert. «Ich darf nichts erwarten», macht sich auch Yvonne auf traurige Weise Mut, derweil Walter seiner Überzeugung vertraut, dass jeder Mensch «eine Koryphäe» sei, «nur weiss es nicht jeder». Das ist sein Spleen, den er ebenso pflegt wie Quirin das Sammeln von Blicken oder wie Stefano das Tüfteln an einer speziellen Brille, die die Wirklichkeit in Grautöne wie auf einer Schwarz-Weiss-Fotografie übersetzt.

Peter Weingartner bildet in seinen Geschichten kleinbürgerliche, dörfliche Konstellationen ab, in denen die Sehnsüchte auf eher kargen Boden gefallen sind und kaum mehr ausschlagen. Bruno, Elisabeth und wie sie heissen sind keine flamboyanten Charaktere. Viele haben ihre berufliche Tätigkeit in sozialen Institutionen oder auf Banken hinter sich gebracht. Meist gehört eine schmerzliche Trennung mit dazu. In die Jahre gekommen, kehren sie nun zusammen, was zum Leben geblieben ist. Die Protagonisten sind frei, doch hohl hallt die Frage nach: «Heisst Freiheit auch Einsamkeit? Ist sie der Preis für die Unabhängigkeit?» Peter Weingartner stellt sie immer wieder neu und beantwortet sie immer wieder gleich mit einem «Ja». Dennoch bleibt es sein Verdienst, dass ein feiner heller Strich am Horizont sichtbar bleibt und mit ihm ein Quäntchen rettende Ironie. Sein «Alphabet» klingt mal komisch, mal ist es bitter melancholisch eingefärbt. Auf behutsame Weise verrät Peter Weingartner keine seiner Figuren. (bm)